

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Johannes Falk

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Anekdoten und Erzählungen.

Johannes Falk.

(Beschluß.)

Genannter Bursche nun war ein Schmiedemacher und lernte zu Welmar in einer Werkstätte. Das „Arbeite! Arbeite! Arbeite!“ hatte er wohl und tüchtig aufgefaßt, aber von dem „Bete! Bete! Bete!“ wollte er wenig oder fast gar nichts wissen. Er folgte dabei seiner natürlichen Neigung und ließ sich das Beispiel solcher lustigen Gesellen zum Muster dienen, die lieber ihren Sonntag in den Schenken, als in den Kirchen zubringen und wenn zuletzt alle Stränge reißen, mit einem Strick oder mit einem Pistolschuß endigen. Glücklicherweise alle Bursche, bei denen solche verkehrte Neigungen mit Gewalt herans wollen, wenn sie noch zu rechter Zeit einen braven Meister finden, der sie in Zucht, Ordnung und Schranken hält. Jener Weise sagt: „Gebrauche der Ruthe mit deinem Kinde!“ Man kann aber auch dafür setzen: „Gebrauche des Knierrimens mit deinem Lehrburschen.“ und Salomo wird es gewiß nicht übel nehmen, und er war gewiß ein weiser Mann, und wußte, was zu einem guten Regiment gehörte! Zweihundert Bibeln und Gesangbücher auf der einen, und zweihundert Knierrimen auf der andern Seite, das ist eine wahrlich, seine, löbliche, achtdeutsche, christliche Zucht, die eine Erfahrung von neun Jahren mehr als hinlänglich in unserer Anstalt bestätigt hat. Wo die Meister dagegen schlaff und nachgiebig in diesem Punkte sind und das junge Blut, wie manche sagen, das doch auch des Sonntags ein Vergnügen und eine Erholung genießen will, anstatt es zu Kirchen und Schulen anzuhalten, ganz ohne Aufsicht in Schenken und Kegelbahnen in der Frey herum laufen und in Gährung übergeben lassen, da wird die Geschichte, die ich euch erzählen will, die mit einer Pfeiffe Portoriko und dem Wirthshaus anfängt, und mit einem gestohlenen Ochsen und Zuchthaus aufhört, häufig genug wiederkommen.

Es war zu Johanni 1815. Die Mayen grünteu und die Vögel sangen lustig in den Bäumen; da begegnete dem Andreas aus

Umpferstadt, der eben in die Sonntagschule gehen wollte, ein anderer Lehrbursch aus der Stadt, der nicht zu uns gehört, und fragte denselben: wo er hin gedächte? Andreas gab ihm zur Antwort: In die Sonntagschule! „Was lernst ihr da?“ — „Schreiben, Rechnen, besonders aber Bibel und Gesangbuch.“ „Das hört man ja in der Kirche genug! Dafür geh' ich lieber in die Schenke! Rauchst du Tabak?“ — „Ich rauchte gern, aber ich habe keinen!“ — „Und auch wohl keine Pfeiffe? Ich besitze deren zwei. Da, nimm eine davon und stopfe sie dir!“ — Sie waren indes eine Strecke weiter, und schon vor das Thor gekommen. „Ich dächte, du liebest heute Sonntagschule Sonntagschule seyn,“ sprach der Versucher, „und giengst mit mir nach Lützenhof.“ Andreas war noch eine Welle unentschlossen. Wie der Versucher dies merkte, nahm er Feuer, ich weiß nicht recht ob aus der Hölle oder aus seiner Schwammdose, genag, nachdem er Feuer mit seinem Stahl aufgeschlagen hatte, gab er dem armen Schüsserjungen ein Stück brennenden Schwammes, damit er seine Pfeiffe ebenfalls anstecken könnte. Andreas roch den Portoriko und zog den lieblichen Geruch recht begierig mit beiden Naslöchern in sich. Das ist ein herrlicher Tabak! Wo bekommst du den her? fragte ihn Andreas. „Ja, sieh!“ — (antwortete der Versucher, indem er einmal über das andere herzbaire Züge aus seinem Pfeiffenkopfe that und dabei eine so lange Pause machte, daß der Teufel sich indes ganz bequem auf den Pfeiffendeckel, worunter die ganze Hölle schon glummte, obwohl es von außen nach dem schönsten Portoriko roch, setzen konnte) „Ja sieh, du mußt es aber niemand verwaschen, es könnte mich sonst in Verdruß und Schaden bringen.“ Andreas versprach es ihm aufs Heiligste und mit einem Handschlage, und nun fuhr jener vertraulicher fort: „So oft ich, siehst du, ein Paar Schuhe fortrage, die 16 Groschen kosten, so lasse ich mir von den Kunden 18 oder 20 dafür geben. Dem Meister geb ich, was ihm zukommt; das Uebrige ist mein; dafür kaufe ich mir Portoriko.“ Andreas war bei

diesen Worten ganz Ohr, und bemerkte nicht, daß der Teufel indeß richtig von dem Pfeiffendeckel ins Pfeiffenrohr kroch, und mit dem angenehmsten Geruch von der Welt, mit dem von Portoriko, die Nase des armen Schusterjungen kitzelte und ihm zu gleicher Zeit ins Ohr flüsterete: „Schuhmacher, so kannst du es auch machen!“ Andreas merkte seiner Seits das Höllefeuer nicht, das, für ihn angeschürt, in seinem kleinen Pfeiffenkopf rauchte, und gieng gutmüthig in die Schlinge. Den Morgen drauf trug er ein Paar Schuhe fort und 4 Groschen waren sein. Die verrauchte er in Portoriko, und nächsten Sonntag war sein Tabaksbeutel so voll wie der von seinem Kameraden. Die Bibel und Sonntagsschule ruhte nun gänzlich. Der Kaufmann wunderte sich, wo der Schusterjunge zu all dem Portoriko, den er in seinem Kramladen holte, nur das Geld hernähme. Andres ging nun weiter, er sieng auch an zu spielen. Einmal wollte es nicht langem. Da stahl er dem Meister ein Paar neue Socken, die wurden verspielt und in Portoriko verraucht. Um diese Zeit, wo sein Lehrmeister schon anfing auf die Ehrlichkeit seines Lehrburschen einen Verdacht zu werfen, traf es sich, daß gerade die Schwester des Meisters, die lange unter Leuten diente, nach W. zu ihrem Bruder auf Besuch kam. Der Versucher, der nun einmal den Andres aufs Korn gefaßt hatte, wußte es auch richtig so zu karten, daß diese Person ihre Lade, worin 50 Rthlr., ihr sauer verdieneter Lohn, lagen, auf den Boden wo der Lehrbursch schlief, nicht weit davon in eine Ecke hinstellen mußte. Eines Morgens beim Aufstehen sagte der böse Geist zu dem Lehrburschen: „Andres, möchtest du nicht gerne wissen, was in dieser Lade enthalten ist?“ Andres war gleich mit der Antwort bei der Hand und sagte: O ja! „So nimm einen Schlüssel,“ fuhr der Böse fort, „und schließ sie burtig auf ehe jemand kömmt!“ Aber ich habe keinen Schlüssel. „Das verschlägt nichts. Ein Nagel thut dieselben Dienste! Es gehört nur einiges Geschick dazu. Komm, ich will es dir zeigen!“ Als bald suchte Andres einen Nagel, und wie dieser gefunden war, so sprang auch der Deckel der Lade — denn der Teufel ist ein gar geschickter Schlosser — in einem Hui auf. Die fünfzig Thaler, woran die arme Dienst-

Hinf. Bote 1830.

magd 49 Jahre gesammelt hatte, lagen blank und baar vor seinen Augen. Andres, ich weiß nicht, ob vor Angst oder freudiger Erwartung, zitterte an seinem ganzen Leibe, als er des Mammons ansichtig wurde. Er schob das Geld gierig in seinen Sack und dachte bei sich selbst: Das soll mir ein lustiger Sonntag werden! Der böse Geist bestärkte ihn in diesem Vorsatz und meinte: „Nun müsse er nicht blos beim Portoriko und Kartenspiel stehen bleiben, er dürfe sich nun wohl auch auf die Kegelbahn stellen, und Wein und Tanz und alle Sorten Doppelbier und mit der Zeit wohl auch Billard müßten an die Reihe kommen.“ Andres war schon von dem bloßen Gedanken so berauscht, daß er sich in der Kammer mehrmals auf einem Bein herumdrehte. Seine Kameraden waren es zwar schon ziemlich gewohnt, daß Andres, wie sie zu sagen pflegten, Geld wie Heu hätte, aber diesmal trieb er es denn doch zu arg. Es wußte keiner recht, was er davon denken sollte. Es gieng zu wie um Fastracht. Nicht nur ließ er sich ein Stück nach dem andern aufspielen, sondern zog auch alle Mädchen auf dem Tanzboden herum, klapperte mit Geld in allen Taschen, schrie, lärmte, jubelte, nannte alle ehrlichen Burschen, die nichts auf den Musikstellet auflegen konnten, Lumpenhunde, und schwur hoch und theuer: nächsten Sonntag wolle er die ganze Sonntagsschule zu Lützenborn frei in der Zeche halten. — Aber die Woche ist lang und ehe es wieder Sonntaa war, gieng des Meisters Schwester ins Criminal, und gab ihn als ihren Dieb an, weil man stark auf ihn muthmahte. Die Sache wurde näher untersucht, und Andres mußte diesmal die Zeche bezahlen, und wurde sogar ein ganzes Vierteljahr hindurch mit Wasser und Brod, und wenn auch nicht mit allen Sorten von doppeltem Bier, doch mit allen Sorten von Brügeln doppelt und dreifach bedient und frei gehalten. —

Als ich dies hörte, dauerte mich der arme Bursche, und der Gedanke gieng mir im Kopf herum, daß es doch schrecklich sey, daß ein junger Kerl schon so frühzeitig, kaum 17 Jahr alt, der Hölle in ihren offenen Rachen laufen sollte. Freilich eröffneten sich die Pforten derselben nun schon etwas weiter und breiter, wie damals, als ihr Feuer zum

E

erstemal unter seinem Pfeiffendeckel aufglumte und dem armen Andres mit dem süßen Geruch von Portoriko zugleich seine Bestimmung nahm. Ich versuchte es daher, ihn von der Kette und vom Zuchthause bei der Regierung loszubitten. Man willfahrte liebreich meinem Gesuch, und Andres mußte öffentlich dem Handwerk eine Ehrenerklärung thun, und somit war es gut. Aber auf wie lange? Andres konnte nun zwar als Schuhmacher richtig auslernen und Gesell werden; aber darum hatte ihn doch sein eigentlicher Lehrmeister, der L...., nicht losgegeben. Es dauerte kaum 2 Jahre, so wurde Andres, eines gestohlenen Ochsen wegen, den er bei Nacht und Nebel aus seinem Dorfe weggetrieben, verkauft und das Geld dafür in einer Schenke vertrunken hatte, wieder eingebracht. Jetzt sitzt er zu W. im Zuchthause, und wollt ihr ihn besuchen, so kann er euch seine ganze Geschichte haarklein, wie sie anfing, von dem Pfeiffendeckel, vom Portoriko, von den Soblen, die er seinem Meister veruntreute, bis dahin, wo sie mit den 50 Thalern der Dienstmagd und dem gestohlenen Ochsen endete, der Länge nach wieder erzählen. Es heißt zwar im Evangelio: „Kein Kameel könne durch ein Nadelöhr gehen,“ aber der Teufel ist ein Möglichmacher, wie keiner. Diesmal ist durch seine Kunst, oder vielmehr durch den blauen Dunst von Portoriko, ein Ochs durch ein Pfeiffenrohr gegangen und Niemand hat es groß gemerkt.“

„Und führe uns nicht in Versuchung!“

Wenn nun gleich der Rettungsversuch des edlen Falk bei obigem Andres fehlschlug, so wurden doch neben und mit jenem Stellenberg, welcher sich mehrmals die Finger abhacken wollte um kein Leineweber werden zu müssen, ein Paar hundert Knaben, wie Brände aus dem Feuer, errettet. Bis ans Ende des Jahres 1826 waren 293 Zöglinge als Gesellen aus der Anstalt entlassen worden; 69 blieben noch unter der Pflege derselben. Sieben Zöglinge wurden auf Universitäten befördert, sieben als Landschullehrer angestellt, und einige sonst versorgt.

Und so hat das edle Unternehmen doch schon unter Gottes Segen erfreuliche Früchte getragen. Und in ähnlichem Geiste der Liebe

sind seither in verschiedenen Gegenden Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz Rettungshervergen in demselbigen Glauben eröffnet worden, in welchem vor 100 Jahren der Glaubensheld August Hermann Franke, gesegneten Andenkens, mit wenig Gulden das Waisenhais in Halle stiftete. Bei 2000 sonst ohne Zweifel nach Seel und Leib verlorne Kinder finden in diesen Herbergen nebst Obdach, gesünder Nahrung und Kleidung, auch das Brod des Lebens von oben, damit sie in ihren Herzen erneuert und wiedergeboren würden nicht aus vergänglichem sondern aus dem unvergänglichen Saamen des Wortes Gottes, aufzusehen und zu wandeln in einem neuen Leben nach dem Vorbild der Lehre Jesu. Und der Herr, welcher sprach: „Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf!“ hat diese Anstalt der Liebe auch bisher erhalten, daß ihnen das Brod nie ausgieng, und hat sie sichtbar gesegnet mit allerlei Segen in himmlischen Gütern.

Indessen, was ist das noch unter so viele? Bei dem großen Verfall einer christlichen Hausordnung und Hauszucht, bei der Genussucht unsers Zeitalters, welche Gottesvergessenheit, Verschwendung, Müßiggang und allerlei Ausschweifungen in ihrem Gefolge hat, giebt es nicht nur noch so viele rettungsbedürftige Kinder, sondern ihre Zahl mehrt sich von Tag zu Tage.

Möchten doch edle Menschenfreunde noch an vielen Orten dem schönen Beispiel eines Johannes Falk und anderer Rettungsvereine folgend, eine ihrer schönsten Freuden darin suchen, sich die Hände zu reichen zu einem heiligen Bunde der Liebe und Barmherzigkeit, dessen schöner Zweck es ist: Menschen aus ihrem geistigen und leiblichen Verderben zu erretten! Möchten sie sich etwas an ihren Genüssen und Liebhabereien abbrechen um mit solchen Ersparnissen ein ewiges Capital anzulegen, das, wie kein anderes, so sicher asscurirt ist, und so reiche Zinsen trägt!

Rettung eines Missionärs.

Der Missionär Brandsen hatte sich mitten unter den Wilden niedergelassen, um ihnen das Evangelium zu predigen. Aber wie es auch bei uns geht, das Wort Gottes ist dem